

IV. (Sakrilegische Beichten.) Solche Beichten kommen weit öfter vor als vielleicht manche Seelsorger glauben. Missionäre und Aushilfspriester wüßten davon zu erzählen. Sind doch gerade die Missionen eines der besten Mittel, um viele unwürdige Beichten wieder gut zu machen. „Wenn die Missionen“, sagt der heilige Alfonsus, „keinen anderen Nutzen gewährten, als daß sie viele sakrilegische Beichten wieder gut machten, worin namentlich von Frauenspersonen schwere Sünden aus falscher Scham verschwiegen worden sind, so wäre dies allein schon Grund genug, solche abhalten zu lassen. Solche ungültige Beichten kommen besonders in kleinen Ortschaften vor, sei es, weil nur wenige Beichtväter da sind, sei es, weil man sie jeden Tag, wie Kinder ihre Eltern, wie Freunde ihre Freunde sieht, und man sich daher schämt, ihnen gewisse Vergehen zu offenbaren, was dann zur Folge hat, daß der Sünder die begangenen Fehler nicht zu bekennen getraut und daher sein ganzes Leben im Gottesraub verharrt, ja manche sogar auf dem Totbett das verschämte Stillschweigen nicht zu brechen wagen. Nun besteht aber eine der wesentlichsten Früchte der Missionen darin, daß viele ungültige Beichten wieder gut gemacht werden; denn die Sünder wissen wohl, daß die Missionäre fremd sind und in wenigen Tagen wieder abreisen, ohne sie je wieder zu sehen. Und da eilen sie dann, durch ihre Predigten ohnehin erschüttert, zu ihren Beichtstühlen, um sich durch aufrichtige Buße von all' ihren verborgnen gehaltenen Sünden zu reinigen.“

Aber nicht immer können Missionen abgehalten werden, sakrilegische Beichten können aber jederzeit begangen werden. Man soll deshalb wenigstens nicht unterlassen, öfter über derartige Beichten zu predigen. „Pater“, so schrieb die heilige Theresia einem Prediger, „prediget recht oft gegen die unwürdigen Beichten; denn der Teufel hat kein Netz, worin er so viele Seelen fängt als dieses.“ Ein Seelsorgspriester hat auf diesen Ausspruch hin es sich zum Vorjäge gemacht, in einer jeden Pfarrei, wo er künftighin in der Seelsorge tätig sein werde, bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit über unwürdige Beichten zu predigen und nach dem Beispiel des heiligen Vinzenz v. Paul die Leute zur Ablegung von Generalbeichten aufzufordern, da nach seiner ganz richtigen Ueberzeugung gerade die unwürdigen Beichten das größte Hindernis sind für ein gedeihliches, seelsorgliches Wirken. Seinem Vorjäge getreu, hielt er in jeder Pfarre, wo er entweder als Kooperator oder später als Pfarrer selbst tätig war, mehrere Predigten über den „stummen Teufel im Beichtstuhle“, und zeigte es sich überall, selbst dort, wo er es anfangs für überflüssig hielt, daß die große heilige Theresia mit ihrem Ausspruche recht hatte. Das unwürdige Beichten jedoch in der Predigt nur erwähnen, dürfte freilich wenig oder nichts helfen, wenn es nicht speziell zum Thema einer Predigt gemacht wird. Selbstverständlich wird sich der Prediger mit einer einmaligen, wenn auch gründlichen Behandlung dieses so dankbaren Themas nicht begnügen dürfen. Immer und immer wird er auf das-

selbe zurückkommen müssen, damit die Unruhe des Gewissens, die durch die Gnade Gottes nach jener ersten Predigt etwa im Zuhörer hervorgerufen worden ist, nicht erlöse, sondern aufs neue wieder entfacht werde, bis die im traurigsten Gewissenzustand befindliche Seele das in ihrem Innern verborgene, totbringende Gift im Sakamente der Buße, bezw. in einer guten Generalbeicht dem Seelenarzte aufgedeckt hat. — Der heilige Leonhard von Porto Maurizio, ein ebenso erfahrener Beichtvater als eifriger Missionär, pflegte am Schlusse der Beichte, falls er es für angezeigt hielt, noch die schlichte Frage zu stellen: „Hast du nie aus Schamhaftigkeit eine Sünde verschwiegen? Vielleicht in deiner Jugendzeit oder Kindheit? Sage es, ich bitte dich, ich will dir helfen!“ und er behauptete, er habe durch diese Frage mehr Seelen gerettet, als er Haare auf seinem Haupte zähle. P. D.

V. (**Glaubenszweifel.**) Ein junger Mann namens Markus, der an einer Universität studiert, hat mit Glaubenszweifeln zu kämpfen. Um sie zu verscheuchen, liest er Werke von katholischen und akatholischen Verfassern, ja sogar solche, die alle Grundlagen des Glaubens bestreiten. Auf diese Weise kommt Markus allmählich in verschiedene Irrtümer bezüglich des katholischen Glaubens, über die er dann mit seinem Freunde, der Theologie studiert, streitet. Es fragt sich:

1. Was ist Häresie und welche kirchliche Strafe steht darauf?
2. Was ist über den vorliegenden Fall zu sagen?
3. Wie steht es mit der Absolutionsvollmacht dafür?

Zu 1. a) Die Häresie, als haeresis formalis betrachtet, ist ein freiwilliger, hartnäckig festgehaltener Irrtum im Glauben bei dem, welcher den Glauben angenommen hat. So Lehmkühl, Goepfert usw.

Es gehört also dazu: 1) die stattgehabte Annahme des Glaubens. Der Häretiker muß getauft oder wenigstens Katechumene sein. Im letzteren Falle würde er der kirchlichen Strafe nicht verfallen; 2) ein innerlich festgehaltener Irrtum gegen ein formelles oder materielles Dogma und 3) die Hartnäckigkeit, d. i. das Festhalten des Irrtums trotz der Erkenntnis des Widerspruchs gegen die Lehre der Kirche. Eine bestimmte Zeitdauer ist zur Bildung dieser Hartnäckigkeit nicht notwendig, sondern nur der bewußte Widerspruch gegen eine als Kirchenlehre erkannte Wahrheit.

Formelle Häretiker sind auch die, welche irrigerweise etwas für definiert halten und es nicht annehmen wollen, und ebenso die, welche positive und überlegte Glaubenszweifel unterhalten; denn beide leugnen dadurch die Unfehlbarkeit der Kirche.

Ein einfacher Irrtum im Glauben ohne die Erkenntnis des Widerspruchs gegen die Kirchenlehre ist keine formelle, sondern nur eine materielle Häresie.

b) Die vorzüglichste kirchliche Strafe über die Häresie ist die, dem Papste in besonderer Weise vorbehaltene, ipso facto eintretende Exkommunikation (Konst. Apost. Sedis Pius IX.). Damit aber diese Exkommunikation eintrete, ist notwendig: 1) daß die Häresie eine